

Berlin







Linke Seite: Das grüne Regal im Büro auf der mittleren Etage designte Poppler, der Teppich kommt von Thomas Wild, Berlin. Stuhl aus der "Elephant"-Serie von Neuland für Kristalia. Links: Im Schlafzimmer steht ein USM Haller-Sideboard, das Foto "NYC" ist von Frank-Heinrich Müller.









Wenn Wände fehlen, warum nicht Kunst ans Fenster hängen? Bilderserie der Philosophischen Bauern aus Berlin, Den Stuhl li, hat Jean-Marie Massaud für MFD Italia entworfen: Xavier Lusts "La Grande Table" umringen Philippe Starcks "Lord Yo"-Stühle für Driade, Teppich: Marcel Wanders für Moooi



Das Sofa "Pianoalto" auf der dritten Etage designten Ludovica und Roberto Palomba, der Teppich ist aus Jürgen Dahlmanns "Raiasthan"-Kollektion, Beistelltische: Sebastian Herkner für Moroso, Die Oberlichter in unterschiedlichen Winkeln anzubringen war Pöpplers Idee. Strahler von Mawa.

anchmal hat man den Eindruck, dass zwar gerade viel von den neuen Formen der Arbeit die Rede ist, die meisten aber so überragend neu nun auch wieder nicht sind. Coworking-Spaces gibt es schon seit Jahrzehnten, sie hießen früher nur anders. Und auch Homeoffice bedeutet streng genommen bloß, dass man Schreibtisch und Computer nach Hause verlegt hat. Sonja Beeck und ihr Mann Jürgen Willinghöfer sind den umgekehrten Weg gegangen: Sie wohnen in ihrem Büro.

Die Hausherrin steht an einem der großen Fenster im siebten Stock und schaut hinaus: "Hier hat sich in den letzten Jahren wirklich eine Menge getan*, sagt Beeck. Das Panorama ist jedenfalls schon mal nicht schlecht, ein bisschen wie Klein New York: vor uns links die Bauten von Renzo Piano und Hans Kollhoff am Potsdamer Platz, vis-à-vis das ehemalige GSW-Hochhaus mit den markanten farbigen Sonnenblenden von Sauerbruch Hutton, die Batterie Wohntürme an der Leipziger Straße und rechts der Axel Springer-Verlag. Dazwischen sieht man noch den Fernsehturm am Alexanderplatz und - etwas verloren - die Kuppeln des neu errichteten Schlosses und der beiden Dome am Gendarmenmarkt.

Dass sich in den letzten Jahren "eine Menge getan hat", könnte man auch von Sonja Beecks eigenem Berufsweg behaupten. Erst

ist sie, Tochter eines Architekten, selbst Architektin geworden. Danach: Dissertation, Gastprofessuren in Innsbruck und Kassel, die Entwicklung stadtplanerischer Konzepte für die Stiftung Bauhaus in Dessau. Ihr jüngstes Projekt, die Einrichtung der neuen Dauerausstellung im Jüdischen Museum Berlin, ist gleich um die Ecke, in Daniel Libeskinds expressionistischem Neubau an der Lindenstraße, also praktisch in Rufweite.

Und sie hat auch, gemeinsam mit 30 anderen Kreativen - Fotografen, Architekten, Leuten aus der Werbung -, an der Planung des Gebäudes mitgewirkt, in dem sie und ihr Mann nun wohnen und arbeiten. Im Fachjargon nennt man es Baugruppe. "Das bedeutet, dass es nicht einen einzelnen Bauherren gab, sondern viele", sagt Beeck, "Wir trafen uns über Monate einmal die Woche, und ieder konnte seine Wünsche äußern, die dann in den Entwurf der Architekten Britta Jürgens und Matthew Griffin aufgenommen wurden." Das entspricht nur bedingt den Gepflogenheiten einer Branche, in der es Usus ist, die Stunden nicht in Minuten, sondern in Euro zu messen, aber Beeck denkt gern an diese Zeit zurück, "Wir haben viel geredet, das stimmt", sagt sie und lacht, "Aber ich fand es schon sehr interessant, die Arbeitsweisen und damit verbundenen Bedürfnisse der anderen kennenzulernen. Diese Gespräche waren für mich auch eine Bereicherung."

Als Architektin, Stadtplanerin und Hochschuldozentin hat sie sich einen ganzen Strauß unterschiedlicher Qualifikationen angeeignet. Sonja Beeck ist aber auch kompetent genug, um die Grenihr Mann für die Gestaltung ihres eigenen Wohnateliers den Berliner Interiordesigner Gisbert Pöppler. Eine Entscheidung, die sie nicht bereut haben: "Gisbert ist wirklich der Beste", schwärmt Beeck. "Das Problem war", erklärt Gisbert Pöppler ein paar Tage sich aber über drei Etagen erstrecken. Und dass sich alle drei Stockwerke in ihrer Anlage doch stark ähnelten."

vermeiden, mussten sich der Designer und sein an dem Projekt maßgeblich beteiligter Mitarbeiter Xavier Busch etwas einfallen lassen, das über den gewohnten Rahmen der Interiorgestaltung hinausging, "Es war mir von Anfang an klar, dass wir das Problem nur durch Vielfalt lösen konnten", sagt Gisbert Pöppler. "Und dass wir in unseren Entwurf immer wieder auch kleine Irritationen integrieren wollten."

Der Interiordesigner ist bekannt dafür, Dinge zu kombinieren, die eigentlich nicht zusammenpassen – genau deshalb hatten ihn Sonja Beeck und Jürgen Willinghöfer ja engagiert. Eine der großen Gesten, die das Ganze zusammenhalten, ist die Wand gegenüber der Fensterfront, die über alle drei Stockwerke verläuft: Ihr entteppichen von Thomas Wild, den ausgesuchten Antiquitäten wurde von Pöppler und Busch ein erdig-braun eingefärbter Rohputz verpasst, ein Kunstgriff, durch den die an sich doch recht luftige architektonische Struktur eine gewisse Festigkeit erhält. Was auch sehr ungewöhnlich wirkt, sind die helle Holzverkleitet. Oder wohnt. Oder dieses eine Mal tatsächlich beides.

zen ihrer Kompetenzen zu erkennen. Deshalb engagierten sie und dung an Decke und Seitenwand und der mit irisierenden marokkanischen Zellige-Kacheln von Hermès versehene Kamin in der obersten Etage: zwei überaus glückliche Entscheidungen - und bei all dem Beton, dem Glas und dem Stahl, die hier sonst dominieren, definitiv echte Überraschungen, Weitere "Irritationen" à la später am Telefon, "dass die Räume nicht übertrieben groß sind, Pöppler stellen die beiden Bäder dar, von denen das obere auch für Mitarbeiter und Gäste gedacht ist. Beide klein, beide spektakulär! Hier ist der Mix schier überwältigend: in der Farbkomposition, in Um die in so einem Fall leicht aufkommende Eintönigkeit zu den mal glänzenden, mal matten, haptisch maximal diversen Oberflächen, in der Mischung aus Beton, Marmor und einem zweiten Naturstein, bei dem Pöppler und Busch zu dem aufregendsten, seltensten griffen, den sie kriegen konnten. Marinace stammt aus Brasilien und sieht aus wie Terrazzo, nur in groß und sehr bunt - ein umwerfender Effekt.

> Angesichts dieser positiven Reizüberflutung drohten die Design-Stücke in den Hintergrund zu rücken. Was Pöppler jedoch mit seinen eigens entworfenen, maßgefertigten Möbeln, den Leuchten von Mawa, charismatischen Pieces von Sebastian Herkner, Marcel Wanders, Antonio Citterio und Ludovica und Roberto Palomba, erfolgreich verhinderte. Ganz zu schweigen von den Orioder der Kunst an den Wänden, etwa von Andree Volkmann oder dem großartigen Leipziger Fotografen Frank-Heinrich Müller. Dies alles verschmilzt hier zu einem Ort, an dem man gern arbei-

166 167